

Klasse unterwegs

Es war eng. Es war stickig. Wir waren 25 Personen in einer winzigen Kabine. Dann ging es abwärts, die Türen öffneten sich und alle strömten heraus, wir suchten alle das Gleiche, frische Luft! – Doch was war das?!?

Aber erstmal von Anfang an; ein paar Tage vorher flog ein Brief der Bahn in den Briefkasten unserer geliebten Schule in dem wir aufgefordert wurden, ein paar Redakteure abzustellen, um das Bergbaumuseum in Bochum zu besuchen. So da waren wir nun, nach einer spannenden Zugfahrt nach Bochum, unter der Leitung unseres eigenen Reiseführers, eines netten Herren der Bahn, versehen mit einem Schild, auf welchem unser Ziel vermerkt war. Angekommen in Bochum, gingen wir erst einmal auf Bahnkosten essen. Anschließend wurde uns unsere (Berkwerks-)Führerin vorgestellt, welche wir uns allerdings mit 20 anderen teilen mussten.

Da waren wir nun, alle zusammen in einem Fahrstuhl, ein paar Sekunden und unzählige „Absturz-Witze“ später kamen wir beim Museumseigenen Rundgang, einem cirka 2,5km langen Schacht in 20m tiefe. Den Schacht kann man wie einen Rundgang durch die Entwicklung des Bergbaus ansehen. In verschiedenen kleinen Blindschächten sieht man wichtige Stationen des Bergbaus. Mal sieht man „Tobias“ den „Nachbau“ des letzten Grubenpferdes.



Grubenpferde wurden als Last- und Zugtiere untertage eingesetzt um den Menschen zu entlasten.

Im nächsten Schacht wiederum kann man unter Aufsicht Presslufthammer verschiedenster Größe ausprobieren, wovon wir natürlich auch ausgiebig Gebrauch machten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde uns klar, Arbeit untertage ist kein Zuckerschlecken.

Es ist laut, warm, stickig und eng.

Kein Wunder, dass es Regeln gibt, die den Hauern nach einer dreitägigen Hitze von 30° C und mehr einem Tag Freizeit zusichern.

Durchschnittlich kann man untertage mit Temperaturen um 24° C bei sehr hoher Luftfeuchtigkeit rechnen.

Und unter diesen Bedingungen müssen die Bergleute arbeiten, Schächte vorwärts treiben, Kohle aus dem Stein schlagen und den Vortrieb sichern. Das was sich hier jetzt so einfach anhört, ist in Wirklichkeit knallharte Arbeit. Der Vortrieb erfolgt entweder mit Tunnelbohrmaschinen oder er wird einfach gesprengt.



Meistens gesprengt, da der nötige Platz um eine Tunnelbohrmaschine aufzubauen selten zur Verfügung steht.

Tunnelbohrmaschinen werden Übertage gefertigt, in Einzelteilen nach unten gebracht und dort wieder zusammengebaut, dieser Platz ist so gut wie nie vorhanden.

Aber wenn sich das Gesicht des Bergbaus im Laufe der Zeit gewandelt hat, ist es immer noch ein gefährlicher Job! Vieles hat sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt, früher kletterten die „Bergleute“ an ihren Arbeitsplatz, heute fahren sie 1000m tief in einem Förderkorb welcher heutzutage bis zu vier Etagen hat mit einer Geschwindigkeit von bis zu zwölf Meter pro Sekunde. Bei uns waren es nur 7 Meter pro Sekunde, aber auch schon...

Dies bedeutet 420m pro Minute! Oder umgerechnet 22520m pro Stunde, also 22,5km/h!

Früher wurden die Schächte mit Holz abgestützt, heute sind modernste Gerätschaften hierfür im Einsatz.

Aber nicht alles hat sich geändert, Generationen von Steigern, vom Großvater, über den Vater bis zum Sohn, standen unter dem Schutz der heiligen Barbara, der Schutzpatronin des Bergbaus. Generation für Generation förderten heimische und ausländische Hauer im Ruhrgebiet das schwarze Gold, die deutsche Kohle.

Bis zum Jahr 2018 soll nun damit Schluss sein, ein ehemals boomender Arbeitszweig geht zu Grunde. Eine Umkehr von dieser Politik? Aufgrund des steigenden Ölpreises sicherlich in ein paar Jahrzehnten schon sinnvoll, doch wer ist dann dazu in der Lage? Wird es dann noch junge Ingenieure geben die Bergbau studieren? Es bleibt spannend.

Abschließend lässt sich nur sagen, guckt es euch einfach selber an! Kauft euch ein Ticket, fahrt nach Bochum und lasst euch durch die Jahrhunderte der Bergbaugeschichte führen.

Verfasser: Miro Kerckhoff, 17 Jahre vom Geschwister Scholl Gymnasium Unna